Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 1

Artikel: VSA-Fortbildungskurs für Altersheimleitung vom 11. bis 13. November 1975 in Zug

Autor: Walder, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. VSA-Fortbildungskurs für Altersheimleitung

vom 11. bis 13. November 1975 in Zug

Anschliessend an die Tagungsberichterstattung von A. Walder veröffentlichen wir die Referate gemäss dem Kursprogramm der Zuger-Tagung. Aus Platzgründen müssen einige Berichte in der Februar-Nummer erscheinen. *Red.*

Von nah und fern, aus den verschiedenen Regionen der deutschen Schweiz, trafen bereits zum Mittagessen über 210 Heimleiterinnen und Heimleiter im mit leichtem Nebel verhüllten Zug ein.

Schwester **Wiborada Elsener,** Leiterin des Bürgerheimes in Schüpfheim, und **Herr Dr. med. F. Hösli,** Vorsteher des Alters- und Pflegeheims Ebnat-Kappel, oblag die Kursleitung. Mit grosser Sachkenntnis und kollegialem Verständnis führten sie die Kursteilnehmer durch die an Anregungen, Gedankenstösse und zur Ueberprüfung des eigenen Standpunktes reichen Kurstage.

Am Beispiel des Pflegeheims Bärau bei Langnau erläuterte das Heimleiter-Ehepaar, D. und P. Bürgi, das Thema **«Oeffentlichkeitsarbeit im Heim»** und konnte aus grosser Erfahrung beweisen, wie eine in sich abgeschlossene Anstalt in kurzer Zeit mit zielbewusstem Einsatz die Oeffentlichkeit und damit die Dorfgemeinschaft für das Leben im Heim interessieren und dadurch auch die Heiminsassen in die Gesellschaft resozialisieren konnte.

Vom **«Zusammenleben im Heim»** berichtete Schwester Canisia von Riedmatten als Leiterin des Altersheimes Reussbühl. Wie wichtig dabei vor allem der menschliche Kontakt zwischen den Pensionären, Angestellten und der Heimleitung sowie auch das besondere Verständnis und Mittragen von oftmals auch schwierigen Charakteren ist, wurde an Einzelbeispielen anschaulich in Erinnerung gerufen.

Schnell, nur allzu schnell verstrich die Abendzeit mit dem Zuger-Spiillüüt-Kabarett unter dem Motto: **«Me lacht was me cha»,** mit den pointenreichen Persiflagen und Sketches, eingeleitet durch das rassige Spiel der **Zuger Kadettenmusik** unter der sicheren und kompetenten Stabführung ihres Dirigenten. Herr Stadtpräsident Emil Hagenbuch und Herr Stadtrat Dr. Othmar Kamer als Schulpräsident beehrten die Gäste durch ihre Anwesenheit und mit einem speziellen Kaffee mit Kirsch, gestiftet von der kantonalen und städtischen Behörde von Zug. Mit einer kurzen und träfen Ansprache dankte der Stadtpräsident den Heimleitungen für die im ganzen Lande geleistete Arbeit an einem grossen Teil unserer betagten Mitmenschen.

Ausgeruht und bereit, neue Informationen entgegenzunehmen, hörte sich anderntags das Publikum den überaus anschaulichen wie auch instruktiven Vortrag von Herrn Dr. med. Peider Mohr aus Affoltern am Albis über **«Herz, Kreislauf und Zirkulation»** an. Obwohl die Ausführungen vor allem als Hinweis zur besseren Betreuung unserer Pflegebefohlenen dienten, wird mancher Zuhörer seinen persönlichen Lebensstil in bezug auf Uebergewicht, Nikotin und Alkohol neu überprüfen.

Vorschläge von Jungen zum Thema **«Oeffentlichkeitsarbeit im Heim»** hatten die Klassen 4a und 4b des kantonalen Lehrerseminars in Hitzkirch unter Mitarbeit ihres Lehrers, Herrn Josef Lischer, vorbereitet. Im Sommer 1975 besuchten die jungen Leute diverse Heime und arbeiteten während dreier Wochen als Praktikanten mit Betagten und Behinderten. Ein lebhaftes Podiumsgespräch zeigte Möglichkeiten auf, wie nach Vorstellung dieser angehenden Pädagogen das gegenseitige Verständnis für unsere Arbeit einer breiteren Oeffentlichkeit bekanntgemacht und wie die Isolation, in der oftmals die Heimpensionäre leben, beseitigt werden könnte. Obwohl einzelne Postulate da und dort bereits verwirklicht werden, nahmen die Kursteilnehmer die Anregungen mit Dank und Akklamation entgegen und freuten sich über das Verständnis und das Einfühlungsvermögen dieser jungen Menschen.

Sonnenschein begleitete am Nachmittag die drei Exkursionsgruppen. Unter kundiger Führung und Leitung konnten besichtigt werden:

— Pflegeheim St. Franziskus, Menzingen, mit Physiotherapie
— Altstadt Zug mit seinen Baudenkmälern
— das Kloster Frauenthal, Cham, mit seinem Kirchenschatz.

An ganz besonderer Aufmerksamkeit fehlte es nicht, als Herr Dr. Hch. Sattler, Zug, über **«rechtliche Fragen im Altersheim»** sprach. Das Spektrum dieses Fragenkomplexes über Pensionsvertrag, Testament und Haftpflicht der Heimleitung usw. war so gross, dass zur Behandlung der vielen offenen Fragen zuwenig Zeit zur Verfügung stand.

Von Herrn Rudolf Welter, Uster, Mitarbeiter am Institut für Arbeits- und Sozialpsychologie der ETH Zürich, wurden **«Neue Erkenntnisse über Altersunterkünfte»** vorgetragen. Wie wichtig die Umwelt und Umgebung für den Betagten und sein Wohlbefinden sind, konnte experimentell in einem Zürcher Spital erforscht und erprobt werden, indem dort unter der Leitung des Referenten gewisse bauliche und funktionelle Umstellungen zugunsten einer intimeren Wohngemeinschaft vorgenommen wurden. Eine gute innenarchitektonische Gestaltung und eine den Altersgebrechen unserer Betagten angepasste bauliche Planung fördern das Wohlbefinden der Heimbewohner und helfen ihnen, sich in der neuen Atmosphäre besser zurechtzufinden.

Spezielle Grüsse der katholischen und reformierten Kirchgemeinden Zug überbrachte zum Abschluss der Tagung Herr Pfr. Brunnschweiler, Zug, indem er uns aufmunterte, gemäss einem Bibelwort des Apostels Paulus, nicht nur die Pensionäre und unser Personal mit all ihren positiven und negativen Seiten zu tragen, sondern uns auch bewusst zu sein, dass auch diese uns Heimleiter mit unseren guten und schlechten Seiten zu ertragen haben. Dies im Wissen, dass wir ja letztlich alle zusammen von Gott getragen sind.

Anlass zu besonderem Dank geben nebst den vielen ausgezeichneten Referaten auch alle stillen Helfer im Hintergrund. Wieviel Einsatz und Kleinarbeit geleistet wird, um eine solch grosse Tagung reibungslos durchzuführen, kann nur ermessen, wer hinter die Kulissen sieht. Darum sei auch hier recht herzlich gedankt. Nebst den bereits erwähnten Kursleitern, Herr und Frau I. Eder, Altersheim Waldheimstrasse in Zug, als Organisatoren am Platze, sowie Frl. H. Moll und Herrn G. Bürgi vom Sekretariat des VSA für alle administrativen Belange, den Damen des SRK-Zug für die wunderbaren Tischdekorationen sowie Herrn und Frau Blaser vom Altersheim Rosenberg in Zofingen für die Namensschilder.

Der **VSA hat mit diesem 7. Fortbildungskurs** allen Teilnehmern eine grosse Bereicherung und Erweiterung des Wissens geboten und zur Festigung des persönlichen Kontaktes zwischen den Heimleitern und Heimleiterinnen aus der deutschen Schweiz beigetragen.

Herzlichen Dank

Adresse des Verfassers:
A. Walder, Heimleiter, Studacker, Zürich

---

2. Oeffentlichkeitsarbeit im Heim

Referat von Peter Bürgi
(1. Tagungstag)

Vorbemerkungen

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich fast ausschliesslich auf die eigenen Erfahrungen aus 10jähriger leitender Tätigkeit in einem bernischen Heim für Behinderte und Betagte. Die gewonnenen Erkenntnisse können weder als allgemein gültig noch als vollständig betrachtet werden. Immerhin sollen sie, aus der Praxis kommend, für die Praxis bestimmt sein. Sie geben vielleicht einige Hinweise zur Bewältigung eines Problems, das von den verantwortlichen Heimleitungen vielfach zuwenig, zu spät oder gar nicht erkannt wird.

Grundsätzlich ist jedes Heim, genau wie jedes andere Unternehmen, eingebettet in eine Gesellschaft, zu der es sehr vielfältige und komplexe Beziehungen unterhält. Diese sind meist von Haus zu Haus verschieden, zumindest aber verschieden gewichtet und ausgebildet. Oeffentlichkeitsarbeit zu leisten heisst schliesslich nichts anderes, als diese Beziehungen erkennen, bewusst gestalten und so pflegen wie es die Heimaufgabe verlangt und die Oeffentlichkeit erwartet. Solch ausgesprochen kreative Arbeit obliegt in der Regel der Heimleitung, die darin ihre ganze Gestaltungskraft und Fantasie anwenden kann. Von einer Pflichtübung kann sich richtig verstandene Oeffentlichkeitsarbeit durchaus zu einer faszinierenden Tätigkeit entwickeln, die nie zur Routine erstarrt.

Fallstudie

Im Jahre 1965 haben wir als Ehepaar die Leitung der ehemaligen Armenanstalt mit 400 Pfleglingen übernommen. Weitgehend unbelastet, weil aus einem anderen Tätigkeitsgebiet kommend, haben wir uns mit gutem Willen und Enthusiasmus an die grosse, neue Aufgabe herangemacht. Sehr bald mussten wir feststellen, dass das Heim in der Oeffentlichkeit wohl einen guten Namen hatte, dieser sich aber vorwiegend auf den bekannten Gutsbetrieb bezog. Das Schicksal und Befinden der 400 Heimbewohner interessierte niemanden sonderlich, es war eine Randgruppe, die man seit jeher hier untergebracht hatte, um sie, offengesagt, loszuwerden. Es war Sache des Verwalters und seiner Mitarbeiter, dafür zu sorgen, dass diese Leute es hier «recht» hatten. Allerdings, und das war selbstverständlich, den Versorgergemeinden durften möglichst keine Kosten entstehen. Die Oeffentlichkeit, «dieses unfassbare Ding», hat hier eine Verantwortung abgetreten und ein paar wenigen gutwilligen Leuten zugeschoben. Die soziale Aufgabe war enorm, war sie auf längere Zeit für die Verantwortlichen auch tragbar? Immerhin hat eine aufgeschlossene kleine Heimkommission die Probleme erfasst und dank dem fortschrittlichen bernischen Fürsorgegesetz als ersten Schritt eine bauliche Sanierung eingeleitet. Noch aber war die Oeffentlichkeit abwesend, wenn nicht gar abweisend. Das Verständnis für den Betagten und Behinderten, der nicht das Glück hatte, in einer Familie aufgehoben zu sein, war im Lande Gotthelfs nicht gerade gross. Entscheidend für die rasche Verwirklichung des 20-Mio.-Bauprojektes war die Tatsache, dass hiefür praktisch nur ein Direktionsentscheid der kantonalen Fürsorgebehörde notwendig war. Hätte der Träger des Heimes, eine Genossenschaft von neun Gemeinden, seine Mitglieder auch nur in geringem Masse zur Finanzierung heranziehen müs-